



MÜNCHENER  
ILLUSTR.  
WOCHENSCHRIFT  
FÜR KUNST- UND LEBEN

L. RADTS





## Schneegänse!

Mit einem hellen Aufjauchzen springt sie die breiten, weissen Stufen der grossen Freitreppe herunter, — direkt in seine ausgebreiteten Arme. Dann küssen sie sich, als wären sie, statt zwei Stunden, zwei Jahre getrennt gewesen.

„Du Lieber, Guter!“

„Mein kleiner, goldiger Schatz!“

Schnell fahren sie auseinander; 's ist aber nur der alte Jakob mit den Gewehren. Der kennt sie Beide, so lange sie leben. Freundlich dankend nimmt sie dem Alten die Flinte ab und hängt sie um.

„Der Jäger-Kaspar hat noch 'ne zweite Kitt Hühner aufgegangen, gnädige Frau!“

„Hurrah! Das ist fein! Da gibt's doch mal was Gescheidtes!“

Und die „gnädige Frau“ macht einen kleinen Luftsprung und klatscht vergnügt in die Hände.

Ein schöner englischer Hühnerhund springt laut bellend an ihr empor, ein schwarz-brauner Täckel und ein feiner Fox-Terrier jagen sich um die Bosquets.

„Aber Bay! Ruhig da! Hierher Flock!“

Glücklich lächelnd sieht der junge Gutsherr auf seine reizende, kleine Frau.

Kaum achtzehn!

Die schlanke Gestalt im praktischen, kurzen Lodenkleid, den Filzhut keck auf das goldene Kraushaar gestülpt, sieht sie allerliebste aus. Der frische Herbstwind hat ihre immer rosigen Wangen noch lebhafter gefärbt, die grauen Augen blitzen lustig. Und das impertinente, kleine Näschen! Mit einem ganz vernünftigen Ansatz, strebt es plötzlich fast ein wenig in die Höhe. Sie wird immer ärgerlich, wenn er sie damit neckt. Drei Monate sind sie nun verheirathet!

Die Sommerhitze war es freilich nicht immer allein, die ihm die Zeit her oft recht warm gemacht hat. Er seufzt — aber nur so ganz leise und schüchtern und nimmt Bay an die Leine.

„Es wird schon noch!“

Dann ziehen sie fröhlich hinaus.

Es ist eine ganze Strecke, bis sie zu dem gewählten Jagdrevier kommen; aber es wandert sich gut bei dem klaren, herrlichen Herbstwetter.

„Dort ist noch ein Storch, Gert!“

„Natürlich!“

Sie wird ein bischen roth und lacht verlegen auf.

Eine Heerde Schafe zieht an ihnen vorüber, der Schäfer trägt ein Neugeborenes im Mantel eingeschlagen auf dem Arm. Das Mutterschaf war gestern verendet.

Lollo nimmt das zarte Geschöpfchen und streichelt das weiche, noch rein weisse Fell.

In ihr regt sich etwas Neues, — Fremdes!

So matt und hilflos ist's!

Ihr Gesicht an das warme Thierchen drückend, will sie verbergen, dass ihr die Augen feucht werden.

Aber als ihre Mutter todt war, vertraten die Stelle des guten Schäfers gleich fünf Personen. Der Vater, die drei Brüder und Tante Therese.

Sie kichert leise. Die weiche Stimmung ist verflogen.

Wie sie zu Hause Alle um sie heruntertanzten und ihr den Willen thaten. „Götzendienst“ nennt es Gert. Der Garstige! Ach so Liebe, Gute!

Sie schielt nach ihm, der so ruhig und fest an ihrer Seite schreitet. Nein! Der ist nicht „so“! Der ist sogar manchmal — sie streift ein bischen scheu seine hohe, männliche Gestalt und das ehrliche, gescheidte Gesicht.

Jetzt biegen sie in einen kleinen, aufwärts ziehenden Wiesenpfad und dann in eine Reihe von Aeckern.

Ueber einer Gruppe grau-grüner Schlehdornbüsche und roth- und gelbgefärbter Buchen flattert eine Wildtaube.

Lollo reisst die Flinte herunter, zielt und fehlt.

„Die neue ‚Uranga‘ von Papa taugt nichts; ein Universal-Selbstspanner-Drilling, wie Baron Reuling ihn hat, wäre mir weit lieber gewesen.“

„Aber Lollo!“

„Na ja!“

„Uebrigens verdirbst Du die Jagd — sieh, Bay hat schon die Nase am Boden.“

„Ja, ja!“





Ihre Stimme klingt ein wenig gereizt. Sie umgehen ein paar Grundstücke. Mit zischendem Geräusch durchschneidet in streng geordnetem Zug eine Schaar grösserer Vögel die Luft.

„Gert — Schneegänse!“

Er lacht. „Jawohl, Schneegänse! Bei uns, jetzt — im September! Ich hab's nicht beachtet, was es war, aber Schneegänse waren es sicher nicht.“

„Ich hab's schon oft beobachtet — Schneegänse waren's!“

„Unsinn, Lollo! Die grauen, die man hier zu Lande Schneegänse nennt, kommen im Frühjahr. Ende März — April etwa.“

Sie murmelt etwas von „Schulmeisterei“ — macht eine unmuthige Bewegung und zieht ein Mäulchen.

Er seufzt ein wenig und schweigt.

„Ich weiss schon, dass ich nicht so furchtbar klug und gelehrt bin wie Du, aber Du brauchst mich auch nicht das immer so fühlen zu lassen.“

„Aber Liebchen! Wenn's doch nun mal keine Schneegänse waren!“

„Doch, es waren wohl welche! Du weisst immer Alles besser — Tante Therese sagt auch —“

Tante Therese! Die personifizierte, glattgescheitelte, rundliche Herzensgüte, die immer an seinem Glücke mäkelte und jetzt noch, wie schon vor Zeiten, alles Unverständige in dem tollen Köpfchen Lollo's züchtet. Tante Therese, die ihn angefeindet hatte, als er es wagte, seine Hand nach dem ‚Goldkind‘ auszustrecken und die erst die Waffen senkte, als besagtes ‚Goldkind‘ gesprochen hatte: „Ich will aber.“

Gerade wie damals, wie sich das Kind an den frühreifen Reineclauden die Ruhr fast zugezogen hatte. Als ein milder Uebel betrachtete sie ihn gewiss heute noch nicht. „Den Räuber!“ —

„Lollo — aber um Gotteswillen, Du hast den Hahn wieder nicht abgestellt; bis Du ein Mal —“

„Lass mich; ich weiss schon, was ich thue und auch, was ich sehe — es waren eben doch Schneegänse!“

Jetzt ist er aber ernstlich verstimmt.

Er will nach ihrer Flinte greifen und den Hahn zur Ruhe bringen. Ihre Augen blitzen ihn zornig an, dann eilt sie quer über den Acker, gegen die Fahrstrasse zu.

Bay hat die Hühner gestellt, die plötzlich aufflattern. Gert schiesst. Sie wendet sich rasch — stolpert — ein Schuss — sie stürzt lautlos vornüber zu Boden. Wie versteinert bleibt er erst stehen, stösst dann einen heiseren Schrei aus, eilt hin und wirft sich über sie.

Von Lollo's blondem Kopf fliesst auf der rechten Seite Blut über das todtenbleiche Gesichtchen und mischt sich mit der feuchten, schwarzen Erde.

Er versucht den ganz leblos scheinenden Körper zu heben und legt ihren Kopf auf sein Knie. Sein Herz klopft stürmisch, ein furchtbares Weh und Angstgefühl erstickt ihn beinahe. Verzweifelt sieht er sich vergeblich nach Hülfe um, endlich entdeckt er eine Staubwolke — Wagengerassel — eine Landkalesche kommt näher. Er springt gegen die Strasse und winkt. Gott sei Dank! Man bemerkt ihn. — Der alte Dorfarzt ist's, der selbst das Fuhrwerk lenkt. Erschrocken steigt der Doktor ab und folgt Gert über die Aecker, während der alte, im Dienst ergraute, treue Schimmel geduldig wartend an den bestaubten Sträuchern und dem Gras am Strassenrand knuppert.

Lollo liegt noch immer unbeweglich; das Blut fliesst nicht mehr, sondern klebt geronnen an der weissen Wange und dem sonst so rosigen, kleinen Ohr.

Ruhig und sicher untersucht der erfahrene Arzt die Wunde.

„Ein starker Streifschuss, etwas grosser Blutverlust — eine tiefe Ohnmacht — aber weiter keine Gefahr. Hätte schlimmer sein können; gar nicht zum ausdenken; — wie kam's denn?“

Gert starrt nur in das bleiche Gesicht vor ihm; aus seinen Augen, in denen es wie eine glückliche Hoffnung schimmert, rinnen helle Thränen. Er will berichten. Da regt sie sich leise und sinkt wieder auf's Neue in tiefe Ohnmacht zurück.





A. v. Meissl.

Von Ferne tönt ein feines Glöckchen, zahlreiche Sommerfäden schweben in der klaren Luft. Die Sonne geht blutroth unter und lässt den herbstlichen Wald in doppelter Farbenpracht aufleuchten. Ein rosiger Hauch zieht über die Aecker und über das weisse Gesichtchen. Sie athmet tief auf und öffnet die Augen!

„Gerettet!“ Gert jubelt. Bay streicht um seine Herrin und schnuppert mit der kalten Nase an deren Wangen und Ohren.

Sie versucht nun zu lächeln und sich aufzurichten, er umschlingt sie fest, in seinen Armen sinkt sie wieder zurück. Die feinen Nasenflügel zittern, und um den blassen Mund und das runde Kinn liegt ein eigensinniger Zug. — Sie tastet nach seiner Hand — ihre Lippen regen sich. Er fühlt — er weiss es! Nun kommt sein Name! Beseligt neigt er sein thränenüberströmtes Gesicht lauschend dem ihrigen zu — nun — wie gehaucht, kommt es von den blassen Lippen:

„Aber Schneegänse waren es doch!“

Max Grad.

### Am Abend

In der Hängematte lag ich,  
Tief zerfallen mit dem Leben,  
Leises, lächelndes Verzichten  
Im verwühlten, müden Hirn.

Ließ die rothen Wolken wandern,  
Ließ die weichen Falter spielen,  
Ließ vom Baum die Blüthen schweben,  
Und mit keinem ging mein Blick.

Da vom Gitter klang ein Lachen;  
Hinterm Gitter stand mein Knabe  
Und verbarg sich, mich zu necken,  
Sprang mit Jauchzen dann hervor.

Wie die Seele klang im Lachen! —  
Und dann kam ein stilles Wunder;  
Denn die Abendsonne sah ich  
Aus den jungen Augen glüh'n . . . .

Ach, das war ein seltsam Ringen!  
Wehmuth rang mit junger Freude.  
Leise schwand der müde Schimmer,  
Und ein selig Leuchten blieb. Otto Ernst

### Gedanken

Von lächerlichen Stürzen erhebt man sich zornig oder lachend. Thut man's zornig, so thut man einen zweiten Sturz aus seiner Ruhe; nun zürnt man über Sturz und Zorn — und thut damit einen dritten Sturz; nun aber ist's immer noch Zeit zur Erkenntniß, und durch eine fruchtbare Scham führt nun der Weg zum Lachen, zum Lachen über den Purzler und die Purzelei.

Zeno.

Ein ganz Schlechter thut Flug, sich zum mindesten ein wenig schlecht zu stellen.

h.

Willst du jemand eine große Freude machen, so laß ihn irgend etwas wenig Verfängliches an dir durchschauen. Dabei mußt du thun, als ob du es ihm mit aller List verbergen wolltest.

h.

Eros und Eris: ein Geschwisterpaar.

h.



### Meerwonne

Zum Meere ging ich früh hinaus  
Mit Bleistift und Papieren,  
Gedankenvoll das Oberhaus,  
Und Willens zu scribiren.

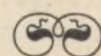
Doch als mit frohem Donnerschall  
Sich brachen die brandenden  
Wogen,  
Da sind mir die Gedanken all'  
Geschwind davongeflogen.

Fliegt Ihr nur fort, — mich  
freut es just:  
Die Kleider schnell vom Leibe!  
In weissen Schaum getaucht die  
Brust!  
's hat Zeit mit dem Geschreibe.

EDUARD V. D. HELLEN.



Walter Caspari.



### Kleine Fabel

„Wenn mein Geschlecht nicht existirte, wüßten die Menschen gar nicht, wie sie sich gegenseitig heißen sollten,“ meinte stolz der Esel. v. s.



### Russisches Sprichwort

Es pläzt oft mancher Napf  
Vor Stolz und Uebermuth,  
Weil grad' in ihn der Jar  
Zu spucken hat geruht.



### Vierzeiler

Ich sage meine Meinung frei  
Vor Jungen und vor Alten,  
Verbrenne mir den Mund dabei  
Und kann ihn doch nicht halten.

MARIE VON SCHMID.





Versuchung

*Christian Wild.*





### Der Pflanzenfer

Blick' ich umher im Kunstgewerb',  
Wird mir's im Kopf ganz dumm,  
Nur Roll- und Band- und Muschelwerk  
Und Schnörkel rings herum;  
Mit Gothik, Zopf und Renaissance  
Ward fleißig ich gedrillt,  
Und doch hat all der Mummenschanz  
Mein Sehnen nicht gestillt.

Mäander, Flechtband, Eierstab,  
Ich war euch lange treu.  
Fialen, Maackwerk, Wimperg', Krabb',  
Ihr schient mir drauf so neu;  
Kartuschen bald ich emsig zog  
Allüberall so froh, —  
Auch dieser Jugendtraum verslog —  
An's Herz mir, Rococo!

Doch, satt der Stilgeschäftigkeit,  
Pfeif' jetzt ich auf Kultur,  
Trink' eitel Kraft und Herrlichkeit  
Am Urquell' der Natur;  
Im Grase lieg' ich faul und lang  
Den ganzen Tag herum,  
Mir ist um meine Kunst nicht bang,  
Das nenn' ich Studium!

Maikäfer fliegt mir auf die Nas',  
Welch' köstliches Motiv!  
Der Kürbiß wird, ein Heidenspaß,  
'ne Bowle rund und tief;  
Zum Becher wird die Blüthe schnell,  
Zum Stuhl der dürre Ast,  
Der Frosch, der quakende Gesell,  
Als Schmuckstück wird gefaßt.

Dies Gänseblümchen spricht mich an  
Wie Mägdleins Sinn und Geist;  
Der Kohlkopf hier, seht ihn nur an,  
Auf den Professor weist;  
Den Erdgeruch der Bauer beut,  
Da wird's mir frisch und wohl;  
Die Kuh, die alles wiederkaut, —  
Welch' liebliches Symbol!

Am tiefsten doch greift in's Gemüth  
Mir Hopfen, Gerst' und Reb',  
Wenn solch Motiv das Glas umzieht,  
Ich doppelt froh es heb'.  
Was früher war, so sprech' ich frei,  
War eitel Stückwerk nur,  
Verrungenirt das alles sei,  
Hoch leb' nur die Natur!

Peter Jessen.

Otto Eckmann.





Rudolf Wilke.

Die Stühle steh'n auf den Tischen  
 Und Niemand ist mehr wach —  
 Nur Zweie sitzen dazwischen  
 Beim Schach.

Sie kriegen nicht satt —  
 Im Stuhl sitzt verschlafen die Kessel  
 Und denkt sich: „Wird denn Keiner der — Herren  
 Heute mehr matt!“



## Ming-liang's Weisheit

Von Rudolf Hirschberg; Zeichnungen von Arpad Schmidhammer.

Tang Ming-liang war in den Gelehrtschulen aufgewachsen und mit der Liebe zur Weisheit erfüllt worden. Auch nachdem er aus allen strengsten Prüfungen der garstigsten Schulmeister glänzend wie eine Sonne hervorgegangen war, fuhr er fort, das Leben eines Philosophen zu führen. Er beschäftigte sich damit, nach den Bedingungen der menschlichen Glückseligkeit und nach den Ursachen aller menschlichen Schmerzen zu forschen.

So nahm er beständig zu an Weisheit, und auch der dicke schwarze Zopf an seinem leuchtenden Schädel wuchs so gewaltig, dass kein Mandarin einen längeren trug. —

Zur Zeit der Pfirsichblüte ging er eines Tages über Land, um Beobachtungen zu machen und seine



Weisheit zu vermehren. Da erblickte er vor der Thür ihrer Hütte die liebe reizende Lan-fang, und er gewahrte, dass sie sich in Kummer befand. Denn ihre schönen Brauen, die sonst wie die glattgefiederten Fühlhörner eines Seidenfalters links und rechts in die Stirne hinaufragten, waren jetzt ängstlich zusammengezogen; ihre schiefgeschlitzten Aeuglein troffen von schimmernden Thränenperlen, ihre Elfenbeinzähne nagten die rothen Kirschenlippen, und ihre perlmuttfarbenen, langen Fingernägel zerkratzten vor Leid die zarten Porzellanwänglein.

Verwundert redete Ming-liang die ihm wohlbekannte Jungfrau an und sprach: „Warum weinst Du? Ich habe schon vieler menschlichen Schmerzen Ursache erforscht. Aber Deines Leides Verständniss hat meine Weisheit noch nicht gewonnen.“ Da antwortete ihm die liebliche Lan-fang: „Ach Herr, zu meinen Häupten leuchtet weiss-roth die Blüthe des Pfirsichzweiges, und ein gelber Schmetterling trinkt ihren Honig. In meinem Garten duftet es aus dem Jasmingesträuche, und darin gaukelt ein dunkelblauer



Falter. Ich aber bin eine einsame Jungfrau, allein und voller Sehnsucht!“

Da nahm Ming-liang alle seine Weisheit zusammen und erinnerte sich der Bedingungen irdischer Glückseligkeit und sprach: „Wähle Dir einen lustigen Jüngling und pflege der Liebe.“ Darauf ging er durch die Reisfelder davon, und weil der Weg staubig war, nahm er seinen schönen langen Zopf unter den linken Arm, damit er nicht schimpflich nachschleife, sondern seine Spitze geschont würde. Denn das Ende seines Zopfes ging so zart aus wie der feinste Tuschpinsel.

Bald aber kam der junge Yan und küsste der schönen Lan-fang den Kummer weg. Da floh der





dunkelblaue Falter erschreckt aus dem duftenden Jasmingesträuche, und vom Pfirsichzweige fielen die Blüten.



Nach einem Jahre kam Ming-liang denselben Weg gegangen, und abermals sah er, dass Thränen über die Porzellanwänglein der lieblichen Lan-fang hüpfen.

Erstaunt blieb er stehen und sprach: „Meine Weisheit hat sich im vergangenen Jahre verdoppelt; — aber Deines Kummers Kenntniss ist ihr nicht geworden. Ich bitte Dich, belehre mich darüber.“ Schluchzend entgegnete ihm das Mädchen: „Yan ist mir untreu geworden.“ Das schien dem weisen Manne, indem er die Bedingungen der menschlichen Glückseligkeit überdachte, hinreichender Grund zu solcher Trauer, und nachdem er auf einen guten Trost für die Verlassene gesonnen, umschlang er sie einmal mit seinen Armen und dreimal mit seinem Zopf und nahm sie zum Weibe. Er strich mit den Fingerspitzen wohlgefällig über ihre Seidenfalter-Brauen, kostete ihre Kirschenlippen und naschte von ihren Porzellanwänglein und küsste ihre langen perlmutterfarbenen Fingernägel. Wiederum ward der blaue Falter

aus dem Jasmingesträuche aufgescheucht; vom Pfirsichzweig fielen diesmal keine Blüten, weil es schon etwas später in der Jahreszeit war.

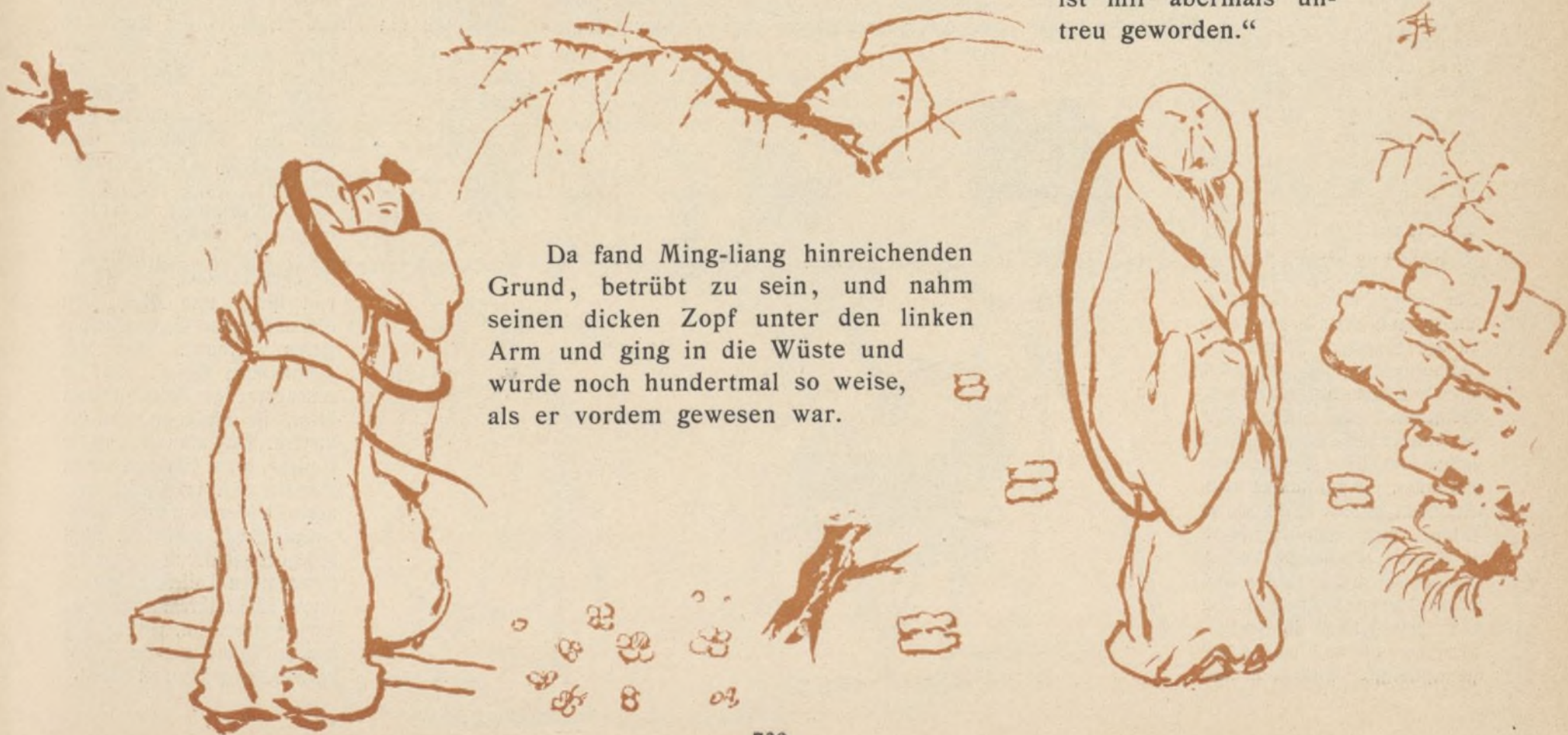
Als nun Ming-liang abermals ein Jahr lang an Weisheit sehr zugenommen und auf einer grossen Reise das menschliche Leben eingehend beobachtet hatte, erblickte er eines Tages sein junges Weibchen noch weit kummervoller, als er es jemals zuvor gesehen hatte. So heftig zerkratzten ihre perlmutterfarbenen Nägel die zarten Porzellanwänglein, dass ihr süßes Blut wie in Bächen auf die geflochtenen Matten und lackirten Bretter des Fussbodens floss. Da war Ming-liang ungehalten und sprach zu ihr:

„Schäme Dich! Du bist wie ein thörichtes Kind. Meine Weisheit ist jetzt auf ihrem Gipfel, und alles Menschliche



liegt klar vor meinen Augen. So weiss ich gewiss, dass Du zu so übermässigen Schmerzen keinen hinreichenden Grund hast!“

Sie aber rief laut jammernd: „O doch, liebes Männchen. Denn Yan ist mir abermals untreu geworden.“



Da fand Ming-liang hinreichenden Grund, betrübt zu sein, und nahm seinen dicken Zopf unter den linken Arm und ging in die Wüste und wurde noch hundertmal so weise, als er vordem gewesen war.





Champs Elysées

Oscar Graf.

## Von der Mode

Das ist das Sonderbare, daß in Paris, der Urstätte der Moden, immer wenigstens drei oder vier Moden nebeneinander in Mode sind. Was davon als „Mode“ in's Ausland kommt, ist nur immer das Allerauffallendste. So viel steht fest, daß in keiner Culturstadt der Welt die Modethranee eine geringere ist als in Paris. Die Pariserin kleidet sich in erster Linie nach ihren eigenen Inspirationen und ist viel zu gefallsüchtig, um sich einer Mode, die ihrer körperlichen Erscheinung von Nachtheil wäre, zu unterziehen. Weit eher gibt sie dem ersten besten Einfall Gehör, und das ist eben der Weg, auf dem in Paris die Moden aus dem Boden wachsen. Charakteristisch für das Entstehen von Pariser Moden mögen Beispiele wie folgende sein: Vor zwanzig Jahren wurde in Deutschland zum ersten Mal die Walfäure aufgeführt; seit Jahren ist sie auf allen deutschen Bühnen einheimisch, aber welcher deutschen Frau wäre es eingefallen, in dem Musikdrama etwas zu finden, was sich bei der Toilette hätte verwerthen lassen? Die Walfäure gelangt nach Paris, ein junges Weibchen, das gerne die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, hat kaum die beiden Flügel am Helm der Brünhilde bemerkt, als sie nach Hause eilt und ihren weißen Strohhut mit dem nämlichen Schmuck garnirt. Die beiden Flügel werden Mode, werden von der gesammten schönen Welt Deutschlands als Kopfsputz getragen, ohne daß bei uns jemand auch nur daran denken würde, woher sie stammen.

Ein anderes eklatantes Beispiel bietet Loie Fuller, die amerikanische Serpentin tänzerin. Sie tanzte zum ersten Mal in Europa im Winter 1892 auf 93 in Berlin im Wintergarten. Sie erregte einiges Aufsehen, wurde auch einer Besprechung in der Leipziger Illustrierten Zeitung unterzogen, konnte sich aber doch kaum länger als vier Wochen in Berlin halten. Für die kommende Frühjahrssaison hatten damals die Pariser Confectionäre, die sich immer noch einbilden, Moden decretiren zu können, einen Empire-Schnitt in Aussicht genommen, der die Glockenröcke und dreifachen Bellerinen tragen ablösen sollte. Da tritt Loie Fuller in Folies-Bergères auf und versetzt das genussfähigste Publikum der

Welt durch ihren märchenhaften Farbenzauber Abend für Abend in einen an Trunkenheit grenzenden Enthusiasmus. Im Nu fixiren sich die Farben, die auf ihrem Plissé-Gewand von sechzig Ellen Weite unaufhörlich wechseln, auf die Damenkleiderstoffe, und als die Künstlerin kurze Zeit darauf vor ihren zwanzig Spiegeln tanzt, in denen ihr Bild sich ver Hundertfältigt, sitzen auch schon ebenso viele Loie Fuller, als auf der Bühne sichtbar werden, unten im Parquet und rings in den Logen.

Wenn man nach dem Grunde fragt, der die Pariser Damentoilletten zum unbestrittenen Muster auf dem ganzen Erdenrund macht, so kann die Antwort nur die sein, daß keine andere Frau der Welt in ebenso hohem Grade das eingeborene Bedürfnis hat, durch ihr Erscheinen zu gefallen. Daß dieses Bedürfnis vorhanden ist, beweisen anderweitige Consequenzen, die mit der Mode wenig oder nichts zu thun haben. Nirgends in der Welt bleibt eine Frau länger jung als in Paris. Man findet Frauen von vierzig Jahren, die in Haltung, Figur und Ausdruck noch zu ihrem Vortheil den Typus der „Jungen Frau“ repräsentiren. Andererseits ist das Bild einer „schönen alten Frau“ mit üppigem, schneeweißem Haar, mit der würdevollen Haltung einer Matrone im schönsten Sinne des Wortes nirgends häufiger als in Frankreich, im Volke sowohl wie in der Gesellschaft. Und wie z. B. das Baudeville-Stück, die von Witz übersprudelnde Operette auf dem Pariser Pflaster etwas durchaus Auto-

chtones ist, entspringend aus einem nie zu stillenden Heißhunger nach Unterhaltung, ebenso ist es die Moden creirende, Moden decretirende Damentoillette.

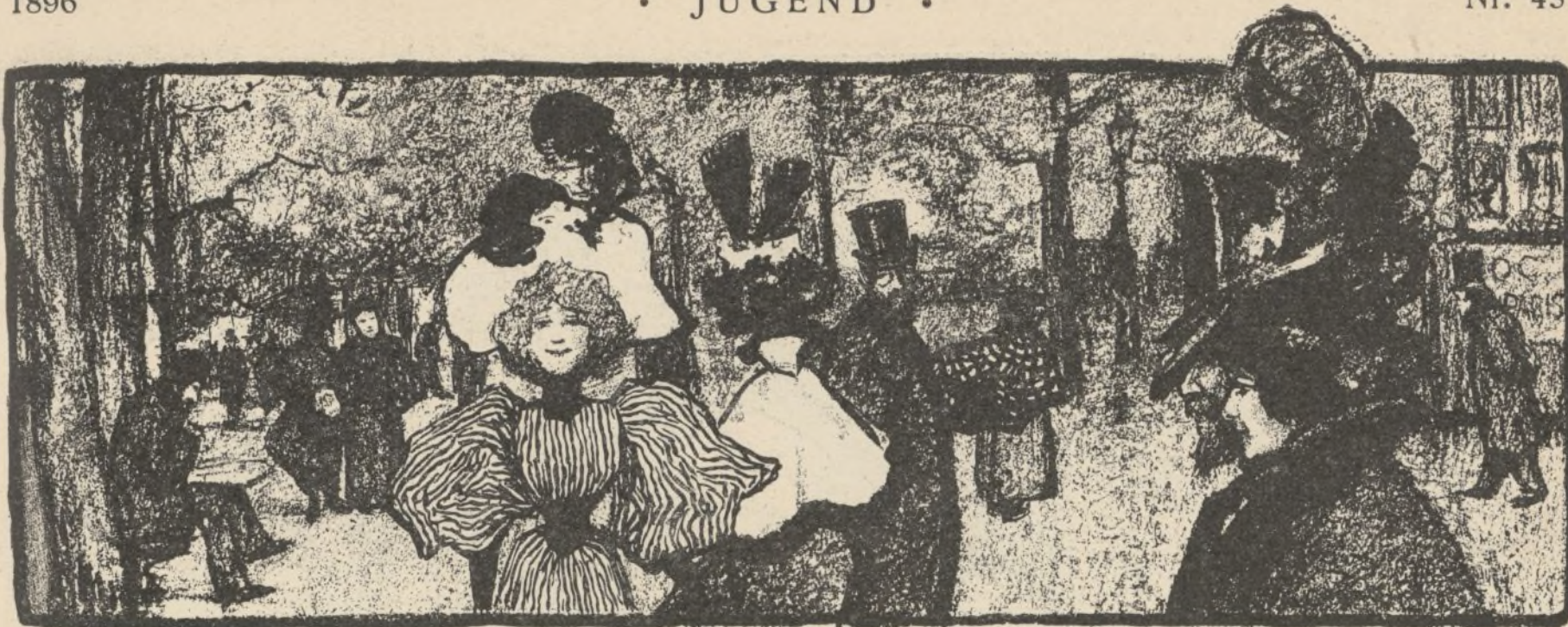
Dem Entstehen aus einem eingeborenen Bedürfnis, dieser inneren Nothwendigkeit verdankt die französische Toilette Vorzüge, die sich im Wesentlichen verlieren, sobald sie im Auslande slavisch übernommen wird. Die Toilette einer Pariserin, mag sie noch so reich, noch so glänzend sein, besteht nie um ihrer selbst willen. Sie ist immer nur Mittel zum Zweck, sie steht im Dienste des Körpers, den sie bekleidet, sie hat die Aufgabe, seine natürlichen Vorzüge zur vollsten Geltung zu bringen. Und mag sie bis unter's Kinn, mag sie bis zu den Handgelenken geschlossen sein, sie trägt immer weit mehr den Charakter eines Schmuckes als den eines Schutzheß. Darin ist sie einem Principe treu geblieben, das der Archäologe in den Urfängen menschlicher Kultur erkennen zu müssen glaubt, wie denn auch bei den heutigen Naturvölkern noch Alles darauf hindeutet, daß der Trieb seinen Körper zu schmücken, demjenigen, ihn gegen die Unbill der Witterung zu schützen, weit vorausgeht.

Wie sehr die Pariser Moden im Auslande den Charakter des dienenden Elementes verlieren, wie sehr sie mißverstanden werden, sich zum Dogma krystallisiren, wie sehr sie um ihrer selbst willen übernommen und getragen werden, zeigt sich am auffallendsten in der Paris am nächsten gelegenen Weltstadt, in London. Was hier vor allem fehlt, ist die Mannigfaltigkeit, die individuelle Freiheit des Geschmacks. Eine Extravaganz, in der eine unternehmende Pariserin, im Bewußtsein es wagen zu können, einmal zu erscheinen für gut fand, wird in den Londoner Straßen vierzehn Tage später von Groß und Klein, von Schmächting und Corpulent spazieren getragen. Von dem menschlichen Wesen, das sich unter derartiger Vermummung birgt, ist wenig mehr zu bemerken. Was man sieht, ist die Toilette, deren Eindruck wenig differirt, ob sie im Confectionsmagazin oder beim five-o'clock-tea zur Schau gestellt ist. Man begegnet kostbaren Toiletten, extravaganten Toiletten, und erinnert sich bei ihrem Anblick mit Schmerzen daran, jenseits des Kanals schöne, gepuzte Menschenkinder gesehen zu haben.



Arthur Hirth.





Champs Elysées

Oscar Graf.

Wenn zwei Künstler das nämliche Modell kopieren, entstehen immer zwei Kunstwerke verschiedenen Charakters. Wenn sich die englische, die französische und die deutsche Architektur eine klassische Säulenform aneignen, entstehen drei Säulen von grundverschiedenem Charakter. Bei einem so delikaten Kunstgebilde wie der korinthischen Säule fällt dem geübten Auge sogar der Unterschied zwischen ihrer Berliner, ihrer Leipziger und ihrer Münchner Form auf, indem die Berliner Form etwas spießbürgerlich-majestätisches, die Leipziger Form etwas Kleinlich-elegantes, die Münchner Form etwas Aristokratisch-vornehmes in ihrem Wuchse zeigt. Ähnlich verhält es sich mit der Uebernahme fremder Moden. Die Kragen und Aufschläge der Pariser Frauentoiletten werden jenseits des Kanals breiter, mit schmalere Einfassungen, derart, daß möglichst viele Flächen zur Geltung gelangen. Was in Paris abgerundet war, wird in London edig, meistens spitzwinklig. Der breitrandige Hut wird breiter, die zierliche, kleine Capotte wird noch kleiner und erinnert in ihrer winzigen Form an die Sattelhütchen aus der Glanzzeit der Kaiserin Eugenie. Die Engländerin hat von Natur aus breite Schultern und schmale Hüften. In ihrer Toilette verbreitert sie ihre Schultern, soweit es irgend geht, und trägt den Rock um die Hüften knapper geschlossen, als ihn die Französin bei ihrem, um vieles proportionirteren Wuchse trägt. Wer sich ein treffendes Bild dieser Thatfachen verschaffen will, vergleiche nur einmal die Zeichnungen ein und desselben Künstlers, des bekannten Illustrators des „Journal Amusant“, Mars, der zugleich das eleganteste, englische Frauenjournal, „Ladies Pictorial“, mit regelmäßigen Beiträgen versieht. So weit sich solche Modebilder von der Natur entfernen mögen, sie sind doch der beste Beleg für die Direktive des herrschenden Geschmacks.

Die englische Salontoilette hat für unser Gefühl etwas Gothisches, etwas Mittelalterliches aus der Zeit der spitzen Schnabelschuhe, der kurzen, breiten Mäntelchen, der Schellentappen, der verstauchten Gesticulationen, wie sie uns durch die Bilder der frühesten italienischen Meister überliefert ist. Aber dazu kommt noch etwas Anderes. Der nämliche fatale Hang zur Geschmacklosigkeit, der den Londoner seine St. Paulskathedrale durch zwei chinesische Pagodenthürmchen und die Nationalgalerie durch eine romanische Kuppel hat verunzieren lassen, weiß sich auch noch in der gewähltesten Soiréetoilette durch diesen oder jenen kleinen Zug bemerkbar zu machen. Man denke sich doch einmal eine Dame von klassischen Zügen, üppigem rothblondem Haar, hochgewachsen, in weitdecolletirter Ballrobe, übersät von Diamanten, die einen mächtigen, schwarzgeränderten Kneifer auf der Nase trägt, einen Kneifer, wie ihn die Astrologen am spanischen Hofe zur Zeit Murillo's trugen. Eines solchen Vandalismus ist kaum eine Frau einer anderen Nation fähig, auch wenn sie die Hand nicht vor den Augen sieht. Aber die Engländerin ist wohl auch gar nicht in dem Grade für den Salon und glänzende Toiletten geschaffen wie die Französin. Der Aufenthalt im Freien, Reiten, Jagden und körperliche Spiele sind ihr Element, und diesen Passionen weiß sie auch durch eine entsprechende Art, sich zu kleiden, im vollsten Maße zu entsprechen.

Den himmelweiten Unterschied zwischen einer französischen und einer englischen Frauenschönheit zu definieren, versteht sich der Franzose im Unwillen zu dem Paradox, die Engländerin verstehe das Geheimniß, eine sehr schöne Frau zu sein, ohne einen einzigen Reiz zu besitzen; andererseits, in einem Anflug von Anglomanie, nennt er das benachbarte Albion, der zarten, weißen,

durchsichtigen Haut seiner Frauen wegen, ein Schwanennest. Der Charakter der englischen Frauenschönheit ist ein landschaftlicher, derjenige der Französin ein architektonischer. Die Engländerin wirkt durch den märchenhaften Zauber ihrer Erscheinung, die Französin durch die Modellierung und durch die Contouren ihres Körpers. Aber über diesen Vergleich hinaus läßt sich noch zwischen der französischen und der englischen Architektur ein ähnliches Verhältniß beobachten wie zwischen der französischen und der englischen Frauenschönheit. In Frankreich hat die Architektur durch alle Zeitepochen einen selbständigen, in sich abgeschlossenen Charakter bewahrt. Die Prinzipien, nach denen gebaut wurde, so abgeschmackt sie zeitweise sein mochten, waren architektonische Prinzipien, während in England schon Heinrich VIII. mit einer bewußten Romantik begann, mit einer Art Donquixoterie, ähnlich dem heutigen Geschmack, der bei dem sehnlichsten Bedürfniß nach Licht Buzenscheiben einsetzt und Wirthürme aufführt, unter denen allnächtlich die Stadtpolizei auf dem Trottoir auf- und niederwandelt. Die Zeit der befestigten Burgen war vorüber; in Frankreich baut Franz I. den Louvre und das Schloß Fontainebleau ohne Rücksicht auf Vertheidigung, nur ästhetischen Gesetzen folgend. In England entstanden zur nämlichen Zeit die Schlösser Windsor und Hamptoncourt, ein Spielen mit antiquirten Formen, dabei so ohne Anschein von Ernst, so en miniature ausgeführt, daß nicht einmal heute nach dreihundert Jahren eine Täuschung über den Zweck der Zinnen, Schießscharten, Thore und Gräben möglich ist. Was aber diesen Schlössern ihren ästhetischen Werth verleiht, ist ihr intimes Zusammenstimmen mit der sie umgebenden Landschaft. Darin liegt die beabsichtigte Wirkung. Vergeblich sucht man nach wohlthuenden Proportionen, nach großen Gedanken.



Julius Diez.



Man ist überrascht, wie unbedeutend Einem in der Wirklichkeit die Bauwerke erscheinen, die man seit frühester Jugend aus Stahlstichen, aus den Romanen Walter Scotts, aus den Gedichten Byrons mit scheuer Ehrfurcht im Geiste vor sich gesehen. Aber man wende sich eine Viertelstunde später zurück, sehe das Schloß inmitten des Parkes gebettet, dessen Baumgruppen es hoch überragen, sehe zur Rechten die Abendsonne in den Fenstern der gezackten Thürme glitzern, während links in dem feinen, wogenden, bläulich-grauen Dunstmeer nur mehr die gespenstischen bizarren Silhouetten erkenntlich sind, dann überschleicht es Einen wie Ahnung eines immateriellen Glückes, wie andächtiges Beten, dieses Bild ewig aus dieser Entfernung, halb in Abendgluth, halb im Dunkel verschwimmend, ewig in dieser feierlichen Stille genießen zu dürfen.

In ähnlicher Weise überschleicht es Einen angesichts einer schönen Engländerin. Die Augen sind groß und dunkelblau. Selbst das Weiß der Hornhaut erscheint noch in's Bläuliche getönt. Sie haben nicht sehr dichte, aber übermäßig lange Wimpern und sind von schmalen, hochromantisch geschwungenen Brauen überwölbt. Es sind die Augen Opheliens, aus denen der erste Anfaß zur Verwirrung der Begriffe flimmert; es sind die Augen eines aufgeschreckten Wildes, das noch nicht weiß, ob es sich nach rechts oder nach links wenden oder den Tod mit Ergebung erwarten soll. Und diesen Ausdruck behalten diese Augen, ob man bei Tafel, im Concert oder beim Derby sitzt, ob sich die Unterhaltung um Beethovens oder Football dreht. Sie werden dem Fremdling mit der Zeit unerträglich, diese großen träumerischen Augen.

Das Haar der Engländerin ist fast ausnahmslos eine wahre Pracht. Und als Bekleidung steht ihr am besten ein einfaches, weißes, faltiges Gewand, über den schmalen Hüften tief gegürtet, mit sehr weiten, faltigen, langen Ärmeln, in denen sich die nackten Arme momentweise zeigen können, ohne ihre kindliche Schwächlichkeit zu verrathen. Man sehe diese ätherische Figur Abends in der Dämmerung, versunken in Gedankenlosigkeit, in eine Gaisblattlaube, lasse vom nahen Fluß den Nebel aufsteigen und, um den Vordergrund so verschwommen wie möglich zu machen, eventuell noch ein glühendes Abendroth am fernem Horizont erlöschen, so hat man das charakteristischste, was Albion an Ewig-Weiblichem bietet. Charakteristisch an dem Bild ist, daß sich nicht eine einzige positive Linie darin findet, daß die Contouren verwischt und verschwommen sind, daß sie weniger gesehen als errathen sein wollen, daß die Wirkung nicht in den Formen, sondern in den Flächen liegt, in Lichteffecten und Farbkontrasten, daß vor allem Stimmung gemacht wird. Man sieht nicht, was man vor sich hat, sondern was man nach persönlicher Veranlagung, nach momentaner Gemüthsverfassung hinzu zu denken beliebt.

Mehr oder weniger im Stile der weiten, weißen, faltigen Gewandung ist alles dasjenige gehalten, was die Engländerin bei Football, Lawn-Tennis, Criquet, Bergpartien u. zu tragen pflegt, und dessen bedeutendster Vorzug immer darin besteht „comfortable“ zu sein. Diese Art Toilette gehört indessen weniger unter den Begriff von Kunst, als vielleicht unter den des Kunsthandwerks. Ihre Norm ist nicht die Aesthetik, sondern das praktische Bedürfnis. Das hindert diese Toiletten indessen nicht, in allen vier Welttheilen Nachahmung zu finden und in ihrer Art für den ganzen Erdball mustergiltig zu sein. Damit steht eine andere Thatsache im engsten Zusammenhang: Am natürlichsten und zugleich am geschmackvollsten sind in England die Kinder gekleidet, im Gegensatz zu Paris, wo man aus jedem Kinde gern einen kleinen Bajazzo macht. Die deutsche Mutter wird ihrem Kinde zu Liebe gerne selber



Hektors Abschied

J. Damberger.

wieder zum Kinde, der Französin ist ihr Kind das liebste Spielzeug auf dieser Welt, die Engländerin achtet in ihm von Geburt an den künftigen Menschen. —

Ebenso wie sich die Pariser Mode, dem Charakter des Volkes gehorchend, modifiziert, wenn sie über den Canal gelangt, ebenso modifiziert sie sich in der ganzen übrigen Welt, und zwar im großen Ganzen nach folgenden Gesetzen:

In Amerika verliert sich das Kofette, das Anschmiegende, und gestaltet sich mehr zum Kostüm im großen Stil aus.

In Oesterreich behält sie die Einfachheit, die Grazie des Schnittes, aber sie wird naiver. Sie gewinnt an Intimität auf Kosten der Körperhaltung, auf Kosten der ästhetischen Wirkung.

In Deutschland wird sie reicher an „Zuthaten“, an Spitzen, Bassementerie, Verschönerungen, Lizen und was des äußeren Schmuckes mehr ist. Dafür überliefert sie sich uns vollständiger, vielseitiger als anderen Völkern und gerirt sich weniger als absolute Despotie.

FRANK.

### Das Vergnügen, Zeuge zu sein.\*)

(Aus einer chinesischen Gerichtsverhandlung.)

Richter (zum Zeugen A.): Der Angeklagte soll in der D-Straße am Tage des letzten Neumonds ein Bambusrohr gestohlen haben. Er leugnet, jemals in der D-Straße gewesen zu sein. Sie sollen ihn aber dort gesehen haben.

Zeuge A.: Ja. Ich habe ihn am Tage des letzten Neumonds zur Mittagszeit dort gesehen.

Verteidiger: Die Aussage des Zeugen ist äußerst unklar. Ich halte deshalb den Zeugen für geistesgestört und beantrage, ihn bis zur Beendigung dieses Beweisverfahrens, welches ja mehrere Monate dauern wird, in eine Irrenanstalt zu bringen, damit die Sachverständigen über die Art seiner Geisteskrankheit sich schlüssig machen können. (Geschieht.)

Richter (zum Zeugen B.): Sie haben das gestohlene Bambusrohr in der Wohnung des Angeklagten gesehen?

Zeuge B.: Ja.

Verteidiger: Der Zeuge ist offenbar durch den Umstand, daß er das Bambusrohr gesehen hat, dahin beeinflusst, daß er nunmehr sagt, er habe es gesehen. Ich beantrage, dem Zeugen je fünf und zwanzig mit dem fraglichen Rohr und dann mit sieben bis acht anderen Rohren aufzählen zu lassen, um die Identität des Rohres festzustellen. (Geschieht.)

Richter (zum Zeugen C.): Erinnern Sie sich der Kleidung des von Ihnen beobachteten Mannes?

Zeuge C. (gibt eine ausführliche Beschreibung der Kleidung).

Verteidiger: Ich beantrage, den Zeugen wegen Meineids zu verhaften, da er nichts davon gesagt hat, daß der Mann Strümpfe an hatte, während dies doch zweifellos der Fall war. (Geschieht.)

Richter (zum Zeugen D.): Sie sollen aus einem Fenster des dritten Stockwerks auf die Straße herabgesehen und dabei den Mann deutlich erkannt haben.

Zeuge D.: So ist es.

Verteidiger: Der Zeuge täuscht sich offenbar über die Entfernung von einem Fenster des dritten Stockwerks bis zum Straßenpflaster. Ich beantrage, daß er aus Ersterem auf Letzteres herabgeworfen werde. Erst dann könnte seine Angabe einigermaßen zuverlässig sein. (Geschieht.)

Richter (zum Zeugen E.): Sie bleiben darauf stehen, daß Sie unter Ihrem Eid gewissenhaft ausgesagt haben?

\*) Wir geben obige Satire, die einen sehr ernsten Gedanken behandelt, mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß sie ohne jede persönliche Spitze sich lediglich auf Mißbräuche bezieht, welche in letzter Zeit im deutschen Gerichtsverfahren hervorgetreten sind.





— Wie hat es Ihnen in Baden-Baden gefallen, Herr Meier?  
 — Ausgezeichnet — ich bin durch den Sport mit Personen aus den feinsten Kreisen in Berührung gekommen.

F. Thoma.

Zeuge E.: Herr Richter, ich bin ein anständiger Mensch!

Verteidiger: Das Urtheil des Zeugen ist offenbar durch die Autosuggestion, ein anständiger Mensch zu sein, getrübt. Als Gegen-suggestion beantrage ich, ihm die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen. Erst dann wird sein Zeugniß Werth haben. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen F.): Sie haben den Angeklagten das Rohr stehlen sehen und halten ihn deshalb für den Dieb?

Zeuge F.: Allerdings.

Verteidiger: Erinnern Sie sich an Schiller's „Räuber?“ (Zeuge bejaht.) Der Zeuge hat also einige Duzend Räuber im Gedächtniß, weiß die Erinnerungsbilder nicht auseinanderzuhalten und verwechselt den Angeklagten mit einem von Schiller's Räubern. Ich beantrage, den Zeugen wegen fahrlässiger Eidesverletzung zu verhaften. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen G.): Sie sind nicht durch Haß gegen den Angeklagten zu Ihrer ungünstigen Aussage veranlaßt?

Zeuge G.: Durchaus nicht.

Verteidiger: Ich beantrage Gerichtsbeschluß dahin, daß der Zeuge als Beweis dafür, daß er gegen den Angeklagten keinen Haß empfindet, diesem die Hälfte seines Vermögens abzutreten hat. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen H.): Sprechen Sie mir den Eid nach.

Zeuge H. (erhebt die Hand).

Verteidiger (unterbrechend): Ich protestire gegen die Beeidigung dieses Zeugen. Der Mann ist ein Gewohnheitsverbrecher, da er, wie mir mitgeteilt wird, täglich beim Tarot-

spiel durch Unterdrückung der wahren That-sache, daß er das Aß in der Hand hat, den Andern veranlaßt, den Behälter auszuspielen und ihn so an seinem Vermögen schädigt. Uebrigens soll der Zeuge aufklären, wie es kommt, daß der Herr, mit welchem er vor 17 Jahren an einem Dienstag oder einem andern Tage in demselben Coupé gefahren ist, drei Monate später eine Cigarrenspitze vermißte. Ich beantrage, nach diesem Herrn — er heißt Meier oder Müller und wohnt in Europa — zu recherchiren. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen J.): Sie haben den Angeklagten in dem Augenblicke beobachtet, als er das Bambusröhr stahl?

Zeuge J.: Ja.

Verteidiger: Hatten Sie vorher noch nichts von dem Diebstahl gehört oder gelesen?

Zeuge J.: Das wäre nicht gut möglich.

Verteidiger: Das ist ein typischer Fall von Suggestion! Gerade dieses allgemeine Schweigen mußte den Zeugen psychisch auf den Fall hinweisen: wie man ja in der Stille am Besten hört — was mir die Herren Sachverständigen bestätigen werden. (Geschicht.) Nachdem durch das Gutachten der Sachverständigen nachgewiesen ist, daß man in der Stille am Besten hört, und der Zeuge, obwohl es von dem Diebstahl still war, nichts davon gehört haben will, beantrage ich, den Zeugen behufs Prüfung seines Gehörs auf sechs Monate in die ohrenärztliche Klinik zu verbringen. (Geschicht.) Ich habe noch einen allgemeinen Antrag zu stellen. Da das Publikum aus den Zeitungen Suggestionen empfängt, beantrage ich, das Zeitungslesen ein für alle Mal zu verbieten. (Geschicht.)

Richter (zum Zeugen K.): Sie haben den Angeklagten genau erkannt?

Zeuge K.: Ja.

Verteidiger: Sind Sie verrückt? (Zeuge K. erstaunt.) War Ihr Herr Vater verrückt? Sonst jemand aus Ihrer Familie? Mir fällt auch auf, daß Sie den ausgeprägten Verbrechertypus nach Lombroso haben. Die Herren Sachverständigen werden jedenfalls daraufhin eine körperliche und seelische Untersuchung mit Ihnen vornehmen müssen.... Haben Sie in der letzten Zeit Aufregungen gehabt? Haben Sie sich mit Ihrer Frau gezankt? Ärger im Geschäft? Wie geht Ihr Geschäft? Legen Sie Ihre Bilanz vor! Haben Sie Hühneraugen oder hatten Sie solche und schmerzten dieselben, als Sie den Angeklagten zu sehen glaubten, so daß der Schmerz Sie psychisch beeinflusste? Ueberhaupt — sind Sie geimpft? Wie oft? Ich beantrage bei dieser Gelegenheit, sämtliche Belastungszeugen sogleich im Gerichtssaal impfen zu lassen. Ich würde einen Zeugen, der nicht geimpft ist, nicht gelten lassen können, da gegen einen solchen Zeugen schon von vorneherein eine Gesetzesübertretung nachgewiesen wäre. (Sämtliche Belastungszeugen werden geimpft.)

Richter (zum Zeugen L.): Kennen Sie den Angeklagten genau?

Zeuge L.: Wie mich selbst.

Verteidiger: Da sich der Zeuge selbst mit dem Angeklagten identificirt, beantrage ich, den weiteren Prozeß gegen den Zeugen zu führen und den Angeklagten mit dem Ausdruck des Bedauerns, seine kostbare Zeit so lange in Anspruch genommen zu haben, sofort zu entlassen. (Geschicht.)

TSCHÜ.





Ein Bild der nächsten Zukunft  
(Aus New-Yorker »Life«.)

### Aus der lateinischen Stunde

Maria nostra nautis periculosa — unsere Marie ist den Schiffen gefährlich.

Etiam formicae sensum futuri temporis habent — auch die Ameisen haben eine Ahnung vom Futurum.

### Vom Kasernenhof

Lieutenant: „Einjähriger Mül-ler, wollen Sie die Gewehrgriffe etwas weniger individuell machen!“

Unteroffizier: „Kerl, Sie sind mit Ihrer Dummheit ja ein Faustschlag in's Gesicht der Menschheit!“

### Schnelles Werden

Tertianer, das Zündholz an die erste Zigarre führend: „In zehn Sekunden bin ich Mann!“

### Humor des Auslandes

Papa (zum Liebhaber seiner Tochter): „Sie, junger Herr, es ist längst nach Mitternacht! Wissen Sie auch, dass meine letzte Gas-Rechnung sieben Dollars und sechsundfünfzig Cent betrug?“

Liebhaber: „Aber, liebster Herr Schmidt, wir haben das Gas doch stets so niedrig, wie nur möglich, geschraubt gehabt!“

### Jäger-Aberglauben

1. Freund: „Du, wenn der alte Huber auf die Jagd geht, stiehlt er sich frühmorgens immer ganz still aus dem Hause.“

2. Freund: „Warum denn das? Ist seine Alte dagegen?“

1. Freund: „Nee — aber damit sie ihm nicht über den Weg läuft!“

### Was ihn verrückt machte

Wärter (einer Irrenanstalt, zu einem Besucher): „Der Mann bildet sich ein, dass er ein Bicycle ist.“

Besucher: „Hm, hm — wahrscheinlich ein Bicycle-Fabrikant, dem der jüngste, kolossale Preisrückgang zu Kopf gestiegen —“

Wärter: „Nee — er war draussen Buchhalter mit einem mässigen Gehalt und neun Jungens und Mädels, und jedes davon wollt' ein Bicycle haben.“

(New-York. Puck.)

### Der folgsame Patient

1. Dandy (zu seinem Collegen, der sich eine Cigarette dreht): „Sollte mir einfallen, mich damit abzuplacken!“

2. Dandy: „Ja, was soll ich thun? Der Doktor hat mir gesagt, ich müsste mir irgend eine leichte Arbeit zu verschaffen suchen.“

(Exchange.)

### Sanatorium für Hautkrankheiten

Sorgf. spezialärztl. Behandl. Beste Verpfleg. Schöner Aufenth. (Park-Grundst.) Ausführl. Prospekte fr. Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

### Magasin d'Antiquités



kgl. bayer. und rumänischer Hoflieferant.

gerichtlich beeidigter Expert und Schätzer

8 Brienerstrasse 8  
Café Luitpold (Eckladen)  
München.

Ein- und Verkauf  
werthvoller Alterthümer.

### Die Heimath

des besten Kaffeegetränks ist unstreitig Carlsbad. Man bereitet dasselbe, an Farbe und Geschmack übereinstimmend, mit Weber's Carlsbader Kaffeegewürz, dem edelsten Kaffeeverbesserungsmittel der Welt.



Invaliden-Fahrräder  
fabrizirt  
Louis Krause, Leipzig-Gohlis.

### MERAN

(Meran, Obermais, Untermais u. Gratsch.) Saison September—Juni.  
Climatischer Curort im deutschen Süd-Tirol.  
Prospecte durch die Curvorstehung.

### E. Härting

München.



Färbergraben No. 25.

### Wer sein Heim

durch ein praktisches und modernes Bad, das ja heute Nirgends mehr fehlen soll, auszustatten beabsichtigt, besuche meine Stadt-Niederlage

Perusastrasse 2.

Meine Special-Fabrik liefert, als anerkannt auf der Höhe der Zeit stehend



Kleine Bade-Einrichtungen

à Mk. 70.—.

Anlagen von Bade-Zimmern

höchst comfortabel

nach jedem Geschmack und beliebiger Wahl von Mk. 200.— an.

Anlagen für Bade-Anstalten, Krankenhäuser, Brause-Bäder etc.

München W. Stölzle München

Fabrik von Bade-Artikeln.

Preis-Courant gratis. Erfahrene Monteure sende nach Auswärts.

### Chemigraphische Kunstanstalt OSCAR CONSEE MÜNCHEN



Auskünfte, Proben etc. bereitwilligst.  
Gegründet 1879





Der Präsident Faure stellt beim Empfang im Elysée dem Zaren die „hervorragendsten“ Parlamentarier vor: Vuillod, Athlet, — Chauvin, Coiffeur, — Pelletan, ein Muster der Eleganz, — Clovis Hugues, alleweil fidel, — Mesureur, denkt sich: „ich pfeif' d'rauf!“ — Guesde, — Coutan, Mechanikus, — Faberot, Hutmacher, — Pascal Grousset, in seiner Uniform als Landsturm-Major, — Richard, Boulangist, — Baulart, socialistischer Spiegelfabrikant, — Rouanet, — Wilson, sein „Kreuz“ tragend — etc. — Hinter dem Präsidenten steht die kaiserliche Amme mit der kleinen Olga.

(Caricatur v. Léandre in „Le Rire“, Paris.)

### Für Kunstfreunde.

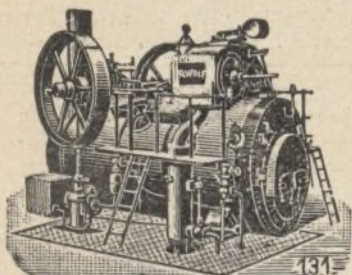
Unser neuer, vollständiger, reich illustrierter Katalog für 1897 über Tausende von Photogravuren und Photographien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft,  
Kunstverlag Berlin, Dönhofsplatz.

### R. WOLF

Magdeburg-Buckau.

==== Bedeutendste ====  
Locomobil-Fabrik Deutschlands.



### Locomobilen

von 4 bis 200 Pferdekraft,  
sparsamste Betriebsmaschinen für  
Industrie u. Landwirthschaft.

### Musik-

Instrumente aller Art, direkte, billige Bezugsquelle, garantirt gute Qualitäten.

Ernst Simon, Markneukirchen i/S. No. 177.  
Cataloge gratis.

Die beste moderne Clavierschule ist:  
Prof. Heinrich v. Bocklet's  
**Populäre Clavierschule  
mit Tabelle,**

geeignet zum Schul- u. Privatunterricht bei Kindern sowie zum Selbstunterricht für Erwachsene, (broschirt  
M. 4.— gebund. M. 5.— netto.)  
— Prosp. hierüber gratis u. franco. —  
Wien, C. Hofbauer, I. Kärntnerstr. 34.



Weibliche u. männl.  
**Aktstudien**  
nach dem Leben  
Landschaftsstudien,  
Tierstudien u. Grösste  
Koll. der Welt. Brillante  
Probecollection.  
100 Mignons und 3 Cabinets  
Mk. 5.—. Katalog  
gegen 10 Pf. Marke.  
Kunstverlag  
„Monachia“ München II (Postfach).

### Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 027 Klingenthal i/S.  
die Broschüre „Meine m. Obstsäfte“, die  
jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte

Patent-Bureau  
München  
**G. Dedreux** Brunnstr. 8. 9  
Ausfuhr. Prospekte gratis.  
Telefon 7881

### FERAXOLIN

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-,  
als auch Harzflecke aus den heikelsten  
Stoffen, Preis 35 u. 60 Pf.  
— Ueberall käuflich. —  
En gros-Lager: Joh. Grollich, Brunn.

**UEBERALL ZU HABEN**  
**AULHORN'S NAHRKAKAO**



**Schokoladen**  
**CC. PETZOLD & AULHORN**  
DRESDEN.

Garantirt Deutsches Kolonialprodukt.

# KAMERUN KAKAO

Kamerun Kakao Gesellschaft, Hamburg.

Verkaufsstellen in allen grösseren Städten Deutschlands.



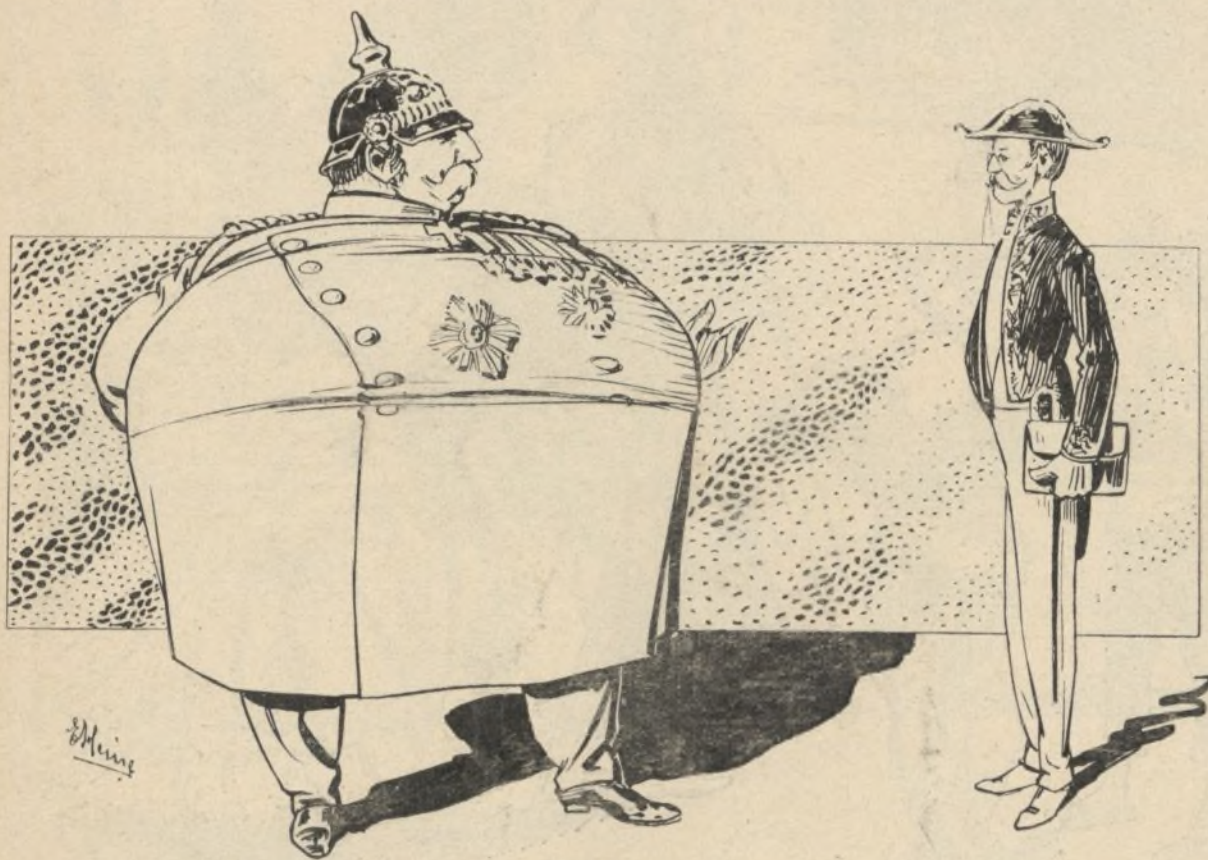
Inseraten-Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch  
G. Hirth's Verlag in München  
und Leipzig.

# JUGEND

1896  
Nr. 45

Insertions-Gebühren  
für die  
4 gespalt. Colonelzeile oder deren  
Raum M. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Wie der Herr Kriegsminister im Gegensatz zu seinem Collegen für Cultus und Unterricht aussehen würde, wenn der Umfang der beiderseitigen Budgets Einfluss auf die Körperform hätte.

## Humor des Auslandes

Ein „findiger“ Autor

Strassenräuber: „Das Geld oder das Leben!“

Schriftsteller: „Geld hab' ich keins! Aber ich mach' Ihnen einen Vorschlag: Sie erzählen mir einige Ihrer Abenteuer, ich werde sie veröffentlichen und theile dann den Profit mit Ihnen.“ (Tit-Bits.)

Herr (der in einem Hause der Vorstadt einzumieten wünscht, zum Hausbesitzer): „Haben Sie auch laufendes Wasser?“

Hausbesitzer: „Ja! — wenn's regnet.“ (Life.)

Unter guten Freundinnen

Miss Sharpe: „Ich feiere morgen meinen fünfundzwanzigsten Geburtstag.“

Miss Oldage: „Wirklich? Das trifft sich ja reizend! Ich auch!“

Miss Sharpe: „So? aber ich feiere meinen zum ersten Mal!“ (Tit-Bits.)

Zur Frauenfrage

Eins fürchte ich bei dem Gefechte,  
In dem das Weib wir heute schauen:  
Die Welt gewinnt die Frauen-Rechte  
Und sie verliert die rechten Frauen.

(Puck.)

## Naturheilanstalt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen.  
Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.  
September und Oktober Traubenkur.  
Prospekte frei durch die Badeverwaltung.



## JULIUS BÖHLER

6 Sofienstrasse München Sofienstrasse 6  
vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.  
An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.

## Viel Vergnügen

bereitet das Photographiren. Wir liefern vorzügl. Apparate schon für 10 Mk., mit denen Jeder nach beigegebener Anleitung prächtige Bilder fertigen kann. Kein Spielzeug! Prospect und Bild umsonst. Illustr. Preisbuch 20 Pf. Burckhardt & Diener, Hohenstein, No. 42, Sachsen.

## Garrett Smith & Co.,

Magdeburg - Buckau.



Cataloge u.  
Zeugnisse  
gratis u. franco.



In 9 Monat. 4 Aufl. vergriffen! Soeben erschien 5. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und R. Müller.

## Schönheitspflege „Sana“ von Dr. Meienreis und Dr. Stock.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glanzlose Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaare; Sommersprossen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Massage und Heilgymnastik. 12. u. s. w.

Besondere Ausgabe für Damen wie für Herren.  
Preis franco M. 3.— (Nachn. M. 3.30) = fl. 1.75 (fl. 2.—)  
durch jede Buchhandlung oder direct von

Dr. Meienreis Verlag, Dresden-Blasewitz III.



Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

## Statt Eisen

## Statt Leberthran

wird

## Dr. med. Hommel's Haematogen

beruhen auf seiner Eigenschaft, den Gehalt des Organismus an Eisen-Mangan, sowie an Blutsalzen automatisch zu reguliren resp. zur Norm zu ergänzen. Von der grössten Wichtigkeit ist der Gebrauch desselben im Kindesalter und in den höheren Lebensjahren. In ersterem, weil fehlerhafte Blutzusammensetzung in der Entwicklungsperiode von entscheidendem Einfluss für das ganze Leben ist, in letzterem, weil im Alter die blutbildenden Organe erschaffen und einer Anregung bedürfen, welche das Leben im wahren Sinne des Wortes zu verlängern im Stande ist. Preis per Flasche (250 Gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn Fl. 2.— ö. W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich direkter Versandt durch uns. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco. Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau.

von Kindern und Erwachsenen bei allgemeinen Schwächezuständen, Bleichsucht, Herzschwäche, Nervenschwäche (Neurasthenie), Lungenleiden, geistiger u. körperl. Erschöpfung, Appetitlosigkeit, Magen- u. Darmkrankheiten, Influenza — Erkrankungen, bei welchen der Eisen-Mangangehalt des Blutes stets vermindert ist —, ferner bei Rhachitis (sog. engl. Krankheit, Knochen-Erweichung), Scrophulose (sog. unrein. Blut, Drüsen-Anschwellungen u. -Entzündungen) — Leiden, bei denen ausserdem noch die Blutsalze stark reduziert sind, mit grossem Erfolge angewandt.

Dr. Hommel's Haematogen ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391), in seiner leicht verdaulichsten flüssigen Form. Geschmackszusätze: Glycerin, puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Salzverbindung der Nahrungsmittel, also kein Spezialmittel gegen irgend eine bestimmte Krankheit, sondern ein aus Nahrungsmitteln gewonnenes Produkt, welches als Kräftigungsmittel für kranke und schwächliche Kinder, sowie Erwachsene, rein oder als Zusatz zu Getränken ständig genommen werden kann. Die ausserordentlichen Resultate, welche mit Dr. Hommel's Haematogen erzielt worden sind,